

# Der Zickzackkurs der Geschichte und untaugliche Denkschemata

Von Nationalpreisträger Prof. Dr. W. Markov, Direktor des Instituts für Allgemeine Geschichte \*)

Wir sind nicht nur Forscher, die zum Forscher und für ihn sprechen. Eine entscheidende Frage richtet sich auf die Kommunizierbarkeit der Stoffdurchdringung wie des Erlebnisgehalts in der Ausführung des Lehrenden an die Studenten.

Ausbildung und erst recht Hin- und Herführung auf klassenmäßiges Fühlen und Denken ist zwar in der Regel Erfahrungsvermittlung von einer Generation zu anderen, mithin Weitergabe gestauter und geprüfter Ergebnisse einer historischen Periode an ein in seinem Werden sich erst abzeichnendes, dessen Wurzelwert wir wohl kennen, nicht jedoch das volle Ausmaß seiner Potenzen, das nach unserer Zeit liegen wird. Hier wird uns Älteren und den Jungen bisweilen entgegengehalten, wir wollten ihnen vorgehen mit der Setzung von Modellen, die in unseren Tagen wohl geeignete Indikatoren waren, deren Beschriftung aber inzwischen verblaßt oder weg- gewaschen wurde.

Wer Geschichte als Anhäufung von Kleinigkeiten und Lausereien begriff - um mich einer kritischen Fußnote F. Mehrings über die Anekdotenkramerei der Banke-Epigon zu bedienen, darf nicht verwundert sein, wenn ihm solches widerfährt. Natürlich haben uns vor einem Menschenalter auch Dinge rasant in Atem gehalten, die Dinge gewiß, die aber ihre Leuchtkraft eingebüßt, weil sie von gewaltigen Überstrahlungen überstrahlt wurden: die Meuterei des Kreuzers Sieben Provinzen etwa von der nationalen Befreiungsrevolution in Indonesien, die Revolution auf Kuba von 1933 durch diejenige von 1959, der Abessinienkrieg von 1935 durch die Emanzipation des afrikanischen Kontinents, die Drift der Tscheljuskin vom Sputnik. Nichts wird mir ferner liegen, als Begeisterung durch kunstvolles Blattsicht um jeden Preis auf Details zu lenken, die ganz natürlich Jahrestage anlegen. Es schließt nicht aus, daß ein Professor seinen Hörern auseinandersetzen kann, was ihn seinerzeit dazu brachte, seine damalige Welt und ein Leben zu überdenken, in das immerhin zwei Weltkriege, die Sozialistische Oktoberrevolution und die Nacht des Faschismus eingegriffen haben - geschwehe die Geschichte, der er verschweigen ausweichen oder sich ihr stellen konnte. Er kann vielleicht Dinge sprechbar und besprechbar machen, die unsere Jugend sonst nur in Gestalt von bedrucktem Papier zur Kenntnis nimmt. Aber doch eben nur dann - und jedenfalls nur dann als Historiker legitimerweise -, wenn sich sein Subjektives als vermittelte Objektivität dem realen gesellschaftlichen Prozeß einlegt und dessen Gesetze als Brücken über das Chronometer in ihm transparent werden.

Dies scheint für Geschichtsvorlesungen schlechthin zu gelten, aber vom Stoff her ergibt sich unausweichlich Besonderes. In der Vergangenheit seines eigenen Volkes ist der Student gewissermaßen domiziliert als Glied einer Kette und wird sich in der Regel dessen bewußt. Eine Vorlesung über Asien, Afrika oder Lateinamerika greift hingegen in eine fremde, zwar anschauliche, doch mit einer Hypothek von Exotik belastete, in ihrer Konkretheit nicht leicht vorstellbare Sphäre. Manche Voraussetzungen sind so anders, daß Erläuterungen eine Aufforderung zum Sich-hinein-versetzen bedeuten, und die Doppelgefahr der Verwirrung oder der Versimpelung zu geläufigeren Entwicklungslinien ist nicht gering zu veranschlagen. Der Lehrer bedarf, so will mir scheinen, einiger roter Fäden, um daraus ein Netz zu knüpfen, das ordnet und zugleich hält. Er wird zu verdeutlichen ha-

ben, daß es den jungen Bürger unserer DDR sehr wohl betrifft, wenn fern hinter der Türkei die Völker aufeinander schlagen, weil diese unsere angesichts des sich aufschließenden Weltalls zusammenrückende Erde ein einziges gesellschaftliches Bezugssystem ist, das überall dieselben Koordinaten, dieselben Antinomien beherrscht; und daß uns und dem gesamten menschlichen Fortschritt etwas zustoßt, wo die antihumanen Klassenkräfte des Imperialismus ihre Bombenlast werfen, die nationale Unabhängigkeit der Völker mit Füßen treten, aufrechte Patrioten morden, Subversion und Konterrevolution zollfrei exportieren. Der Student wird dann besser als in regionaler Versponnenheit verstehen, was Unteilbarkeit der Geschichte eigentlich in ihrer Praktikabilität meint am Ort der national-kolonialen Befreiungsbewegung im globalen Prozeß des Übergangs

chen geht. Es bewegt uns im Innersten, wenn erprobte Revolutionäre in Verwirrung getrieben werden und ruhmreiche Parteien wie die KP Indonesiens ihr tragisch zum Opfer und der Konterrevolution zur Beute fallen. Es bewegt uns, wenn sich Fidel Castro gezwungen sieht, der chinesischen Farce einer proletarischen Internationalismus die Maske vom Gesicht zu nehmen, um die kubanische Revolution vor einem ähnlichen der Katastrophe zusteuenden Exzeß zu bewahren. Es bewegt uns, wenn in Auswirkung der von den Spaltem geschaffenen Weltlage in Afrika Regierungen, die sich wie Ghana bereits ein gutes Stück auf dem Weg zur realen Unabhängigkeit vorwärtsgekämpft haben, vor dem Angesicht putzender Militärs gleich Kartenhäusern einfallen.

Die Lehren, die wir daraus zu ziehen haben, bedeuten daher zugleich eine Erziehung der Gefühle. Ein

und die Formen des Klassenkampfes unter den Gegebenheiten der sogenannten Dritten Welt, ihre Relation zu den internationalen Bedingungen, die sich aus der Verteilung der Klassenkräfte im Weltmaßstab ergeben.

Wenn demzufolge die Herausarbeitung der humanistischen Grundposition des Marxismus-Leninismus die Überwindung eines in der Vergangenheit anezogenen Eurozentrismus in schärfster Frontstellung gegen offene wie verdeckte Spielarten des Rassismus bedeutet und tätige Anteilnahme am Befreiungskampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas erzwingt, so zeigt sich schnell, daß eine Rückführung auf die Kernfrage des Wer-Wen die Verklammerung mit unserem eigenen Schicksal manifest werden läßt: Sie führt zur Entblößung des verbrecherischen Charakters des Imperialismus unter der wandelbaren Larve seiner äußeren Erscheinungen im Zeitalter des monopolistischen Staats, Kapitalismus und in Sonderheit zu der Feststellung, daß den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in Gestalt der westdeutschen Neokolonialisten dasselbe Gewürm von Revandisten, Militaristen, Alt- und Jungfaschisten, mit Zuckerbrot und Peitsche angeleitet, profitgierig entgegentritt. Die Schlußfolgerung scheint evident: Die nationaldemokratischen Befreiungsbewegungen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas bieten sich dem Studenten gleichsam als Warnlampen an, sich kein Geschichtsbild in Schwarz-Weiß-Manier „auszuzeichnen“. Es vergegenständlichen sich in ihm Voraussetzungen der Klassiker, die bis auf Marxens berühmte Indienstudie vor mehr als einem Jahrhundert zurückgehen. Es beherrscht den Horizont die weltweite historische Mission der Arbeiterklasse beim Aufbau einer neuen Gesellschaft; der mitleidende, der mitmählende Betrachter findet sich selber unter ihren Geburts- helfern. Er zieht Nutzenwendungen, die ihm in seiner eigenen Arbeit weiterhelfen, seinen geistigen und politischen Horizont erweitern, zu ständiger kritischer Überprüfung des Gelernten anhalten und damit sein Tun nach vorn steuern.

Ich denke, daß wir ein solches Hin- führen zu universalgeschichtlichen Zusammenhängen nicht nur im Rahmen eines einzelnen Instituts, und auch in diesem mehr, als bisher, betreiben sollten: Es entspricht der Verhaltensweise der Marxist-Leninisten. Es entspricht der Politik der SED und der DDR, die in Ausführung des Vernachlässigtes der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung Freund und Verbündeter der Völker ist, die um ihre politische und ökonomische Unabhängigkeit, um die Befreiung von den zerstörenden Fremdeinflüssen kolonialistischer Ideologen auf ihre Nationalkultur ringen; daß die DDR jener deutsche Staat ist, der das gesunde Erbe seiner Geschichte wahr und weiterführt und im Gegensatz zu den Formierten der westdeutschen Bundesrepublik als Depositar die nationalen wie die internationalen Aufgaben des gesamten deutschen Volkes nicht zuletzt in seinen humanistischen Beziehungen zu den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas verkörpert.

\*) Aus einem Diskussionsbeitrag in der Sektion Geschichte der Konferenz „Partei und Wissenschaft“ am 25. 3. 1966

Der Kapitalismus geht immer schwereren Zeiten entgegen. Es wird immer offensichtlicher, daß er zum Scheitern verurteilt ist. Doch die Kapitalisten werden ihre Herrschaft niemals freiwillig aufgeben. Nur in harterkämpften Klassenkämpfen werden die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen den Sieg erringen. . . . Die Erfolge der kommunistischen Bewegung sind unbestreitbar. Aber die Kommunisten schätzen die Situation nichtern wie Wladimir Iljitsch Lenin hat gelehrt, nicht nur die Siege, sondern auch Mißerfolge auf die Rechnung zu setzen, um aus ihnen richtige Schlüsse zu ziehen. . . . Den Klassenkampf führen - das ist eine große, schwierige Kunst, und in unserer Zeit ist sie vielleicht noch schwieriger denn je. (Aus dem Rechenschaftsbericht an den XXIII. Parteitag der KPdSU)

vom Kapitalismus zum Sozialismus und als eines seiner Erscheinungs- bilder. Aus dem Vorlesungsrahmen tritt der Befreiungskampf der unterdrückten und abhängigen Völker, tritt die national-demokratische Bewegung auf der Suche nach nicht-kapitalistischen Entwicklungsbewegungen in der sogenannten Dritten Welt als einer der drei historischen Hauptströme, die gemeinsam letzten Endes den Imperialismus hinwegspülen werden, indem sie objektiv demselben Ziel zustreben. Von daher bedeuten Siege wie Niederlagen, die er mit sich bringt, gleichzeitig Vormarsch oder Rückschlag für die Gemeinschaft der sozialistischen Länder wie für die revolutionäre Arbeiterbewegung in den imperialistischen Staaten, ob wir das akzeptieren oder nicht. Von daher meint aktive Unterstützung, marxistisch-leninistische Parteilichkeit, Solidarität mit dem nationalen Befreiungskampf in Asien, Afrika und Lateinamerika nicht nur eine selbstverständliche Ehrenpflicht für jeden dem Fortschritt aufgeschlossenen Historiker, sondern engagierte Eintreten in eigener Sache.

Es könnte die Frage auftauchen: Ist das nur Verstandesangelegenheit, ein trockenes Kalkül?

Ich möchte sagen: Natürlich hat die Lehre von Marx und Lenin wie jede Wissenschaft nüchtern zu bleiben in ihrem Theoriegebäude wie bei ihrer handlichen Anwendung; nüchtern, prinzipiell und sauber. Dazu gehört Unterscheidungsvermögen zwischen Gehalt und Phrase. Nicht alles, was sich als proletarischer Internationalismus ausgibt, braucht realität ein solcher zu sein, und jedenfalls nicht in der Partei Lenins seit einem halben Jahrhundert in guten wie in schweren Tagen vorlebt. Deklamieren wird er auch von den chinesischen Führern, die sich als globale Spalter der internationalen Arbeiterbewegung betätigen und damit ihr Wertvollstes, die geschlossene Front gegenüber Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus ansagen, den abenteurerlichsten Manövern des Klassenfeindes Auftrieb geben. Jeder weiß aber auch, daß es hierbei nicht nur um Mathematik der Macht und die negative Versetzung von Vorzei-

schematisches Einpacken von Regeln und Doktrinen verleitet gar leicht dazu, das Geschichtsbild erstarrten zu lassen und zu übersetzen, daß die wirkliche, die wirkende Geschichte zu allen Zeiten eine gebrochene Linie dargestellt hat, zu allen Zeiten, wie Lenin hervorhob, auf dialektischem Zickzackkurs sich bewegte und Schablonendenken damit niemals zu Rande gekommen ist, auch unter solchen nicht, die sich vorzeitig als perfekte Marxisten deklarierten. Revolutionäre Sprünge sind keine Momentaufnahmen, sondern konstituieren u. a. eine ganze Periode. Sogar die größte unter den bürgerlichen Revolutionen, die französische von 1789, ist seit dem Thermidor dreimal von einer Restauration zurückgeworfen worden, ehe sie sich auch nur im bescheidenen Rahmen der 3. Republik, nach drei weiteren Revolutionen, zu institutionalisieren vermochte. Wir müssen daher auch beim Studium der antiimperialistischen Befreiungsbewegungen noch besser lernen, den Marxismus-Leninismus als die tatsächlichen, vom Wunschen entlasteten Bedingungen anzulegen, unter denen sie sich unvermeidlich vollziehen, und sachbezogen die Widerspiegelung historischer Gesetzmäßigkeiten in der spezifischen Situation historischer Nachlaufstapen verfolgen, die die jungen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas durchwandern. Die Schwierigkeiten zu generis, die sich stets ergeben, wenn ein geschichtlich bedingter Rückstand schnell aufgeholt werden muß, machen partielle Rückdrift ohnehin unvermeidlich, und das Umgreifen einer solchen Komplexität soll den Studenten befähigen, nicht etwa unsicher oder teilnahmslos beiseite zu stehen, bis die Sache ausgekocht ist, sondern die Wandlung auch bei künftig nicht ausbleibenden Querschlägen mit wissenschaftlicher, marxistischer Präzision zu untersuchen, ohne seine Parteilichkeit zu verleugnen und bei genauer Kenntnis darüber, daß sich der Lauf der Geschichte dadurch und davon nicht aufhalten läßt. Wir Historiker der nationalen Befreiungsbewegung werden geradezu darauf gestollen, einige neue theoretische Aspekte schärfer unter die Lupe zu nehmen: die Rolle der Armee, die Stellung der Intelligenz; die Aufgaben einer Partei der Arbeiterklasse, die Bündnisfragen

## Dank der sozialistischen Jugend

Von Roland Müller

Zwischen zwei Schlägen des Herzens ein Wort, dankbar umschlossen. Mit Sturm übergossen schwingt es in unseren Hirnen fort - ein Felsen, ein Lächeln, ein Wort nur: „Genossen!“ Sucht in den Hymnen, Orden, Plaketten nach den schwierigen Anfangsorten, nach den zwanzigjährigen Stätten, wo wir zu Sozialisten geworden. Haben in kalten Winden gesungen beim Festfrieren der Finger am Ziegelgestein, beim Graben im Sumpfland, unbezungen von Junkern, bezungen vom Sonnenschein. Betonschneisen krochen zu Tale nieder, wurden zu Pisten gegessenen Weißes - Hansarvogel! He du: Steige nieder! Lande im Schoß uneres Fleißes! Wir führen in den Schlummer verträumter Buchten, befahlen gelassen den Stolz zu uns her, als Stromschnellen sprangen durch Häuserschluchten, Benzingefälle trieb ein Motocycleher, Schritte im Einsamen, wie würdel ihr müde! Nahmet gemeinsam den raschen Lauf. Feindlich! Gewitter: Gekrach einer Tüte! Märzender, sie blühen zuhauf! Wolten dem Leben Sinn abgewinnen, maßen mit Lenin die kühnen Fernen: Um auf den Traumbüchsen geben zu können, mußten die neuen Bauherren lernen. Geweckt von Liebknechts stählernem Mute - Funke im großdeutschen Heusilo, von Rosas eisentlicher Todesminute, von Dir: Olga Benario! O-unvergessen dein gutes Gesicht, Lichtstrahl, der durch die Finsternis rann! Besoldete Krüppel, ihr ersticket doch nicht das Wort des Genossen Thälmann! Hört! Getrommel der müden Hände, laut wie Auroras Weckruf geschlagen: Vereinte Sinne schwaren am Ende, die Sonne zum Himmel hochzutragen. Fackel, dich lösch nicht der Raubtiere Schrei! Aussatz der Bestien, du schmilzt in den Bränden! Kommt auf die Straßen! Marschier in den Mai! Pathos schlägt unter Nylonhemden! Her mit der neuen Marsellaise! Dir, Kybernetik, unsere Mühe! Fließet über, ihr Kühnheitsgefäße! Flammendes Rot unserer Herzen, blühe! Blühet an Mauern der Heldengemeinde, warst unter Leunars Dächern dabei, blühet zu Pflingsten im jungen Berlin - blühe, Jugend, als Quell der Partei!

## Studenten- orchester Sofia gastierte

Nach Gastkonzerten in Berlin und Potsdam hatten im IV. Akademischen Konzert erneut auch Leipziger Musikfreunde Gelegenheit, einen Eindruck vom Können des Studenten-Sinfonieorchesters Sofia zu gewinnen. Das Programm betonte in seiner stilistischen Breite wie in seinen spieltchnischen Schwierigkeiten die Vielseitigkeit des sich im Unterschied zum Akademischen Orchester ausschließlich aus Musikstudenten und einigen Dozenten zusammensetzenden Orchesters. Wenn sich das Akademische Orchester dennoch mit ihm messen kann, spricht das nicht etwa gegen das Können seiner bulgarischen Freunde, sondern ganz einfach für die eigene zielstrebige und fleißige Arbeit.

Überraschend klungsön und stilistisch sauber zeigten sich die bulgarischen Musikstudenten in einer Auswahl von Szenen aus dem Ballett „Don Juan“ von Chr. W. Gluck. Insbesondere bewiesen die Strei-

cher tonliche Leuchtkraft und dynamische Farbigkeit, die nicht zuletzt durch die Bläser die notwendige Unterstützung erfuhren. Technisch versiert zeigte sich das Orchester auch bei der Begleitung des ersten Klavierkonzertes von Prokofjew, wogegen dieses musikalisch äußerst diffizil angelegte Werk - insbesondere im Hinblick auf die notwendigen klungslichen Feinheiten im Zusammenspiel - im Moment als noch etwas zu hoch gegriffen erschien. Dominierend zeigte sich die technisch brillante Ausführung des Soloparts durch Albena Georgieva, die mit ihrer kultivierten Anschlagtechnik sowohl den lyrischen als auch den dramatischen Passagen die notwendige Plastizität zu verleihen wußte. Den orchestralen Prüfstein des Konzertes bildete zweifelslos die 4. Sinfonie von Felix Mendelssohn Bartholdy. Hier beherrschten vitale Musikfreunde und das technische Bemühen, alle Schwierigkeiten zu meistern, das Geschehen, wenn dies noch nicht in vollem Umfang gelang, so bleiben die Ursachen neben spieltchnischen Mennissen vor allem in der überzogenen Anlage der Exzesse zu suchen, die von Alipi Naidenov - der sich im Verlauf des Abends als musikalisch wie schlagtechnisch begabter junger Dirigent erwies - lempogegenäu zu schnell genommen wurden.

Den Abschluß des Konzertes bestimmte eine von klungslicher Vehemenz getragene Wiedergabe der „Festlichen Ouvertüre“ von Vesselin Stojanov, mit der die bulgarischen Studenten einen Gruß ihrer Heimat übermittelten. Bernd Pachtke

## Lob der kleinen Form

Künstlerische Ensemblearbeit und Kollektivbildung - Aus der Arbeit der FDJ-Gruppe 1. Studienjahr des Instituts für Ästhetik und Kulturtheorie

Bei der Vorbereitung des 30. Jahrestages der Gründung der SED standen viele verantwortliche Genossen vor der etwas problematischen Frage: Was tut unsere Partei, um eine Feierstunde zu Ehren des Parteigeurtages in einer würdigen Form kulturell „zu umrahmen“? Meist wurden dabei zwei berechtigte Forderungen angemeldet: erstens ein Minimum an finanziellem Aufwand, zweitens ein Maximum an künstlerischer Qualität. Wenn es mitunter nicht gelang, die ökonomische mit der kulturellen Forderung sinnvoll zu verbinden, so liegt das unter anderem daran, daß es auch an unserer

Universität in der künstlerischen Ensemblearbeit noch zu wenig kleinere Spielgruppen gibt, deren Programme sich schnell und unkompliziert den aktuellen politischen Anlässen anpassen und die in der künstlerischen sowie technisch-organisatorischen Vorbereitung keinesfalls zu großen Aufwand erfordern. Eine Möglichkeit, die Bildung solcher künstlerischer Spielgruppen anzuregen, haben unserer Meinung nach die FDJ-Grundeinheiten der Institute.

Besonders während der Zeit unseres Praktikums in verschiedenen Klüßhäusern von Leipzig haben wir mit der Initiative einiger künstlerisch interessierter Freunde ein literarisch-musikalisches Programm erarbeitet, das - nach einem Gedicht von Bertolt Brecht - den Titel trägt: „Wer aber ist die Partei?“ Geprüft wurde in der Regel zweimal wöchentlich. Unter anderem werden Gedichte von Majakowski, Becher, Weimert, Jewtschenko und Mickel gesprochen, musikalisch unterstützen Songs von Brecht/Eisler die Programmfolge. Bilddokumente aus der deutschen Arbeiterbewegung, mit

dem Projektor auf eine Leinwand geworfen, vertiefen die Aussagen literarischer Werke. Dieses Programm wurde bisher in zwei Klüßhäusern gezeigt, geplant ist außerdem ein Auftritt auf einer erstunde der Abteilung Betriebskontrolle der VEB Leuna-Werke „Ulbricht“.

Zahlreiche Zuhörer bestätigten uns, daß die Gedichte und Lieder dargeboten wurden, daß die künstlerische Interpretation und der teilweise Standpunkt der Vortragenden eine überzeugende Eindruck bildeten. Dieser Erfolg, der freilich nicht ohne ernsthafte Arbeit entstanden ist, läßt den Schluß zu, daß durch die Arbeit solcher „institute-eigener“ Kulturgruppen der Student sowohl die politisch-ideologische Erziehung des einzelnen, als auch der Prozeß der Herausbildung eines festen Kollektivs beeinflusst werden können. Daß die Tätigkeit dieser Gruppen außerdem für die ästhetische Selbstbetätigung und die Bedeutung ist, soll nicht am Rand erwähnt sein. Roland Müller

